VII.

Zur Geschichte Irlands unter den Tudors.

Von

R. Pauli.

Calendar of the Carew Manuscripts, preserved in the Archiepiscopal Library at Lambeth. Edited by S. Brewer, M. A. and William Bullen, Esq. Published by the authority of the Lords Commissioners of Her Majesty's Treasury, under the direction of the Master of the Rolls. Vol. I. 1515—1574. (CXVIII. 572 pp.) Vol. II. 1575—1588. (CX. 580 pp.) London 1867 u. 1868, Longmans.

Abermals verdankt die historische Literatur der unermüdlichen Thätigkeit Brewers ein eigenthümliches, nach vielen Seiten unendlich reiches Quellenwerk für das sechzehnte Jahrhundert.

Im erzbischöflichen Archiv zu Lambeth finden sich noch 39 Bände voll einer großen Masse Collectaneen zur Geschichte Irlands, welcher außerdem noch vier in der Bodleiana aufbewahrte angehören. Manche der darin enthaltenen Actenstücke sind nach den noch vorhandenen Archivalien bereits im zweiten und dritten Bande der Statepapers during the reign of Henry the Eighth abgedruckt; doch blieb die große Ueberzahl jener Abschriften noch so gut wie unberührt, bis neuerdings auch eine Auswahl oder Regesten der irischen Staatsdocumente, der im Record Office zu London aufbewahrten, der Patentrollen zu Dublin, der Ormond Papers zu Oxford in Angriff genommen worden sind.

Hierdurch gerieth man wieder auf jene freilich längst bekannten Collectaneen. Sie stammen von einem Mitgliede der Familie Carew her, die schon zu den Zeiten der ersten Eroberung unter Robert Fitz-Stephens in Munster Fuß gefaßt hatte. Wahrscheinlich in den wüsten Tagen der Lancasters und Yorks, deren auflösenden Rückschlag auch auf Irland noch Niemand zu erörtern versucht hat [1]), sind gleich anderen Angloiren auch die Carews in ihrem Eigenthum entwurzelt worden, das sie erst viel später unter Elisabeth zu reclamiren suchen. Zu diesem Zwecke, aber augenscheinlich auch um eine geschichtliche Darstellung vorzubereiten, ist diese Masse heraldischen, juristischen, parlamentarischen und allgemein historischen Materials gesammelt.

George Carew, der jüngere Sohn eines in England reich bepfründeten Geistlichen, begab sich nach Irland zu einem Anverwandten Sir Peter Carew, der dort im Jahre 1575 nach einem vielbewegten abenteuerlichen Leben starb. Die Biographie des Letzteren von Hooker, einem Agenten der Familie, von dem auch der Abschnitt über Irland in Holinsheds Chronik herrührt — sie ist abgedruckt I, p. LXVII ff. — liest sich wie ein De Foe'scher Roman und verdient wegen ihres Stils und Inhalts weitere Verbreitung. Nachdem in den grauenvollen Metzeleien der Zeit ein älterer Bruder Georges, ebenfalls Peter geheißen, von den Iren erschlagen worden, hat jener 1583 an einem der Thäter, obwohl er unter dem Schutze der Gesetze nach Dublin gekommen, mit eigener Hand Blutrache geübt und hinterdrein auch den Zorn der Regierung zu beschwichtigen gewußt. Bis Ende 1587 weilt er wieder in England, wo er am Hofe Elisabeths an Walsingham einen Gönner findet und gegen die jüngeren Politiker Essex und Bacon Stellung nimmt. Wie alle Mitglieder seiner Familie wider die Spanier und den alten Glauben thätig, als eifriger Protestant von puritanischer Färbung, steigt er nun rasch in Aemtern und Würden. 1588 ist er Master of the Ordnance in Irland, 1590 Mitglied des irischen Staatsraths, 1591 Lieutenant General

---

1) Unter Elisabeth wurde eine Liste bisher ungedruckter irischer Parlamentsverhandlungen angefertigt, von 11 Heinrich IV bis 33 Heinrich VIII, nach welcher besonders unter Eduard IV sehr häufig verhandelt wurde, I, 314.

of the Ordnance in England. An ihn richtet Lord Talbot einen entzückten Brief über den Ausgang der spanischen Armada und die patriotische Haltung der Königin, p. XXVII [1]). Sir Walter Ralegh, ein Vetter Carews, von Essex bei Hofe verdrängt, wendet sich an ihn in Irland, p. XXX. In den Jahren 1595 und 1597 dient er dann nebst Ralegh unter dem Grafen Essex in den Expeditionen gegen Cadix. Letzterer soll wegen Carews, den er auf immer in Irland beseitigen wollte, von Elisabeth die berühmte Ohrfeige erhalten haben.

Als Essex den ihm verhängnißvollen Oberbefehl gegen Tyrone übernahm, war Carew Kriegszahlmeister; 1600 wurde er Präsident der Provinz Munster. Er blieb in enger Verbindung mit Sir Robert Cecil und Ralegh, der beiläufig seine Rauchlust mit Tabak versorgte, p. XXXV. Schon munkelte man, er werde Lord Mountjoy als Statthalter ersetzen, der dringend von diesem dornenvollen Posten abberufen zu werden wünschte. Ein köstlich launiger Brief, in welchem Elisabeth Lord Mountjoy zu bleiben vertröstet, hat sich in den Carew-Papieren gefunden, p. XXXVII. Aus den vielen zwischen Sir Robert Cecil und dem Präsidenten von Munster gewechselten Schreiben [2]) erscheint ersterer in einem viel ehrenwertheren Lichte, als das gewöhnlich Dank den Verleumdungen Bacons der Fall ist. Er wußte auch für Carew endlich, was Lord Mountjoy verweigert wurde, die Erlaubniß zur Rückkehr nach England zu erwirken, keine Frage, um an ihm eine Stütze zu gewinnen inmitten der Intriguen, die sich in der letzten Zeit der alten Königin steigerten. Doch traf Carew erst ein, als Elisabeth bereits verschieden war, um sofort als einer der Boten die Nachricht von ihrem Tode an König Jacob nach Schottland zu überbringen. Unter diesem Fürsten rückte er zu der englischen Pairie auf und erschien 1611 nur noch einmal in Irland, um bei der Colonisation von Ulster mitzuwirken. Nach der Thronbesteigung Karls I zum Earl von Totneß erhoben, gerieth er in Conflict mit der neuen politischen Wendung und wurde als Mitglied des Kriegsraths zur Befreiung der Pfalz vor dem Hause der Ge-

1) Vgl. auch II, 470. Spanische Strandungen an irischer Küste II, 472.
2) Herausgegeben von der Camden Society, vgl. Zeitschrift XIV, 505.

meinen vernommen. Der König, der mit Widerstreben die Genehmigung dazu ertheilte, erklärte: „sie zielen nicht auf Euch, sondern mich wollen sie zur Untersuchung ziehen“, p. LXII. Bis an seinen Tod, 27. März 1629, blieb Carew eifrig mit irischer Geschichte beschäftigt, seiner Wittwe hinterließ er eine ungeheuere Erbschaft. Er liegt in Stratford on Avon begraben.

Er nun hat jene Bände zusammengetragen, aus denen nunmehr in Regestenform das Wesentliche zugänglich gemacht ist: eine Fülle Materials von 1515 bis 1588, das über die verhängnißvolle, von den Tudorkönigen in Irland befolgte Politik unendlich viel neues Licht verbreitet. Allein es genügt noch lange nicht, um dem eigentlichen Charakter irischer Geschichte beizukommen; denn die Gegensätze der Race, der Partei, des Glaubens machen jede Vermittlung, jede ebene Entwicklung unmöglich; im Gegentheil zwischen den äußersten Extremen herrscht beständiges Schwanken.

Nachdem unter den Plantagenets Kelten und Germanen unbehindert mit einander verwachsen durften, wobei dann freilich der üppig wuchernde Boden der Insel alles Fremde absorbirte, haben die Tudors das entgegengesetzte System verfolgt, die beiden Racen wider einander abzusperren, wie sehr auch immer wieder Leben und Natur es durchbrechen mußten. Die safrangelben Kleider wie die irische Sprache, Schnurrbart und Stirnlocke, alles, was nicht national englisch war, wurde mit kleinlichem Zwange verpönt. In der Praxis freilich konnten die Statthalter meist gar nicht anders als im Widerspruch mit ihren despotischen Instructionen verfahren, wodurch nicht nur ihre eigene Stellung fast ausnahmslos untergraben, sondern alle niederen Grade auf irischer wie auf englischer Seite nothwendig demoralisirt werden mußten. Daher drang in die Administration des Staats jene heillose Verwilderung, deren Folgen bis auf diesen Tag das dunkelste Problem der britischen Staatskunst bleiben.

Grundlegend wurde auch hier Heinrich VIII. Bei seiner Thronbesteigung umfaßte die englische Mark (Pale) nur wenige Meilen landeinwärts, kaum die halben Grafschaften von Louth, Meath, Dublin und Kildare, während noch unter den Yorks weite Strecken des Westens und Südens von englisch lebenden Grundherren behauptet wurden (I, 7). Trotzdem war Heinrichs Princip, pedantisch

und gewaltsam, durch Gesetze oder mit den Waffen alles zu Engländern machen zu wollen. Nun lebten aber die Iren, auch ihre mächtigsten Häuptlinge, einerlei ob von ganz reinem, oder mit fremdem vermischten Blut, in völlig barbarischer Rohheit. Und wie sie es trieben, so machten es die Angloiren, ja selbst königliche Statthalter, nach. Der aus der Clanwirthschaft entsprungene Mißbrauch von coyne and livery, zwangsweise Verpflegung von Roß und Mann, vernichtete hüben und drüben jeden gedeihlichen Wohlstand. Es war dies der Grund, wie schon Edmund Spenser in seinem State of Ireland hervorhob, weshalb die Pächter selber, um sich vor den Grundherren retten zu können, Land höchstens auf ein Jahr miethen wollten.

In den vier großen Provinzen führten die O'Neils, Mac Moroughs, Cavanaghs, O'Connors, Butlers, Fitzgeralds, Nativisten und denationalisirte Engländer, unbekümmert um englische Staatsgewalt, ihre endlosen Fehden. Die Häupter der beiden letzteren, die in Munster mächtigen Grafen Ormond und Kildare, rangen Jahre lang auch für sich um Einfluß am Hofe Heinrichs. Bis 1520 war Kildare sogar Lordstatthalter, als ihn Wolsey, wir wissen nicht weshalb, entfernte und durch einen Engländer, den Grafen Surrey, ersetzte, der sich nun naturgemäß auf die Rivalen des anderen, die Butlers, zu stützen suchte. Seine kurze Administration, denn er war des heiklen Amts bald überdrüssig, wird von dem gleichfalls in der Carewsammlung erhaltenen Book of Howth als eine friedliche und segensreiche gepriesen, wie sie lange nicht dagewesen. Dann folgen wieder irische Gouverneure mit beschränkter Autorität, zuerst Ormond, später Kildare, bis letzterer 1528 nach London berufen wurde, um mit seinem Gegner, der jetzt von Heinrich VIII den Titel Graf Ossory erhalten, confrontirt zu werden. Offenbar verschleppten der König und Wolsey, mit dringenderen Angelegenheiten beschäftigt, die Lösung dieses irischen Conflicts. Erst 1529 erfolgte die Ernennung des königlichen Bastards, des Herzogs von Richmond, zum Lordlieutenant, dem Sir William Skeffington als Stellvertreter substituirt wurde. Mit diesem kehrte aber Kildare noch einmal nach Irland zurück, um sofort das alte Unwesen wieder zu entfachen, bis Klagen von allen Seiten, namentlich die Beschwerden des Staatsraths zu Dublin

(I, 50) 1534 seine definitive Abführung nach England zur Folge hatten.

Mittlerweile aber vollzog sich der Bruch der englischen Krone mit Rom, während in Irland die trostlosesten Zustände herrschten und außerhalb jenes schmalen Bezirks, wo sich englische Zunge und englisches Recht kümmerlich erhielten, die großen Häuptlinge schalteten wie sie wollten. Schon standen sie mit dem vornehmsten Gegner Heinrichs, mit Karl V in Verbindung. Sein spanisches Schreiben, aus Toledo, 24. Februar 1530, an den Grafen Thomas von Desmond, einen Geraldinen, worin er eine Botschaft ankündigt, von Heinrichs Absicht sich von Katharina zu scheiden und dem Plan handelt, jenen Bastardsohn in den „Ducado“ von Irland einzusetzen, ist von Carew (I, 42) aufbewahrt. Im Jahre 1534 aber erhob sich Kildares Sohn, Thomas Fitzgerald, von den Engländern spöttisch Silken Thomas geheißen, brach mit seinen Horden in den Pale ein, umlagerte Dublin und ließ den Erzbischof Allen, vor Zeiten Wolseys Caplan, als er auf der Flucht ergriffen worden, gräßlich hinmorden. Erst am 11. November traf Skeffington, der sich in England neue Vollmachten geholt, in der fast verlorenen Hauptstadt ein und zog im Bunde mit Ossory die Zügel wieder straffer an. Maynooth und andere Plätze in nächster Nähe mußten dem Feinde, der damals schon auf Landung der Spanier hoffte, mit Gewalt entrissen werden. Was nur ergriffen wurde, mußte über die Klinge springen. Als Thomas Fitzgerald excommunicirt sich endlich 1535 ergab, wurde er nach London in den Tower geschafft, wo er zwei Jahre später am Galgen endete (Berichte I, 58. 60. 64. 73). Fortan war dieser Zweig der Geraldinen wenigstens unschädlich gemacht.

In dieselbe Zeit nun fällt der Versuch Cromwells als leitender Staatsmann Heinrichs VIII Irland zu protestantisiren, der als besonders engherzig und hart verurtheilt werden muß. Aber wenn Skeffington, der vielleicht Protestant war, nach seinem Sinne mit Energie Bahn brach, bis er Ende 1535 aufgerieben starb, so erwies sich doch der Nachfolger Lord Leonard Grey, als Sohn des Marquis von Dorset und Enkel Eduards IV, ein Anverwandter des königlichen Hauses und dem alten Glauben nicht entfremdet, dem Minister viel weniger willkommen. Cromwell verließ sich daher auf gewisse Mit-

glieder des Dubliner Staatsraths, den Master of the Rolls John Allen und den Richter Aylmer, die längst gewohnt waren, einem jeden Statthalter durch ihre Ränke das Leben sauer zu machen. Von allerlei Projecten, Irland zu heben, war die Rede. Der König wünschte dringend Revenuen von dort zu beziehen statt immer nur Zuschüsse leisten zu müssen. Ein Bevollmächtigter Cromwells berichtete höchst ungünstig über solche Aussichten wie über das Regiment Greys, obwohl ihn die Schönheit Irlands an das Paradies erinnert und die Stadt Limerick Klein-London sei (I, 103). Ein Anderer räth verständig, die Strecke zwischen Dublin und Waterfort schleunig wieder zu besiedeln, alsdann erst werde der König Irland sein nennen können (I, 116). Ein Dritter, Robert Cowley, der zu den Butlers hielt, meinte, daß durch Feuer und Schwert, durch Verwüstung und Hunger am Leichtesten Gehorsam und Treue zu erzwingen sein würden (State Papers II, 329). Inzwischen brachte Lord Grey, weise bald Milde bald Gewalt anwendend, einen Häuptling nach dem anderen zur Unterwerfung. Dennoch wurde im Jahre 1537 eine Untersuchungscommission abgefertigt, die sowohl die Anschuldigungen seiner Gegner prüfen, als die finanziellen Wünsche des Hofs fördern, vor Allem aber auch den königlichen Supremat über Irland aufrichten sollte. In diesem Stücke hielt sich Cromwell vornehmlich an John Allen, der zwar den richtigen Satz aussprach, daß Irland nimmermehr ohne die Iren selber zu regieren sein werde, und an den ersten protestantischen Erzbischof von Dublin, George Brown, die jedoch beide höchst unreine Werkzeuge eines vielfach unklug angefaßten Beginnens waren.

Freilich lagen Geistlichkeit und Gottesdienst, lange ehe die Reformation eintrat, in Irland jammervoll darnieder. Während der hohe Clerus, ohne Unterschied des Ursprungs, verwildert und nur nach weltlichem Gut begierig, Kathedralen und Abteien in Ruinen verfallen ließ, übten schon damals höchstens die Bettelbrüder, außer den Eingeborenen auch Engländer, Franzosen und Spanier, die Seelsorge unter dem niederen phantasiereichen Volke. Sobald nun aber der Anglicanismus, der daheim Klöster und Mönche abschüttelte, auch in Irland mit englischen Prälaten die Herrschaft antreten wollte, fehlte es ihm an geeigneten Missionaren, die es mit jenen aufnehmen

konnten. Der fremde Zwang weckte vielmehr nach langer Zeit wieder in den Iren die volle Gluth des religiösen Gefühls. Und Niemand erwies sich dem gegenüber unverständiger als Erzbischof Brown. Er und die in seinem Sinne wirkenden Zeitgenossen sind die Begründer der heute zum Untergange verurtheilten anglicanischen Kirche in Irland, von der noch vor Ausgang des Jahrhunderts der Dichter Spenser folgendes Bild entwarf: „Dieselben Mißbräuche wie in der Kirche von England finden sich hier und noch viele mehr: nämlich grobe Simonie, Habgier, Unenthaltsamkeit, Trägheit, und überhaupt Zügellosigkeit aller Art bei dem gewöhnlichen Geistlichen. Und überdies haben sie ihre besonderen Unarten; denn alle irischen Priester, welche jetzt die Pfründen inne haben, sind gewissermaßen nur Laien und, außer daß sie die Weihen haben, handeln und leben sie wie Laien und betreiben gleich den übrigen Iren alle Art von Ackerbau und weltliches Gewerbe. Weder lesen sie die Schrift, noch predigen sie dem Volk oder reichen ihm die Communion, doch taufen sie und zwar nach papistischer Weise. Zehnten und Opfer aber nehmen sie gern und sammeln Früchte jeder Art aus ihren Pfründen, die sie dann übel verwenden.“ (State of Ireland, citirt von Brewer II, p. XXV.)

Indem Erzbischof Brown den Feinden Greys beitrat, wollte er diesem die geringen Erfolge der eigenen Bekehrungsthätigkeit zur Last legen; um der feindseligen Verbindung des Clerus mit dem Bischof von Rom zu begegnen, verlangte er Vollmachten, wie sie neuerdings den Sheriffs in England ertheilt worden, ja, Absetzung der renitenten Priester, da sie als Beichtväter der Magnaten nur Verrath schürten. Wo sie walten, könne Gott und der König nicht regieren (I, 135. 139. 8. Jan. und 8. Mai 1538). Diesem Eiferer, dem ersten Vorläufer orangistischer Ultraprotestanten, ist es ein Dorn im Auge, daß der Statthalter die Observanten gewähren läßt; nach Kräften arbeitet er daher nebst anderen Mitgliedern des Staatsraths an Greys Sturz. Trotzdem liegt er sich mit einem der wenigen anderen protestantischen Bischöfe, dem von Meath, in den Haaren, der als correcter Anglicaner ihn seinerseits beschuldigt, die Messe als Abgötterei zu perhorresciren, und dem Könige treu, Disputation mit den Anhängern Roms vorschlägt (I, 141. 148). So war Irland,

wie Brewer II, p. LXVI treffend sagt, damals ähnlich wie England in vier Parteien zerklüftet. Männer wie Grey, wie die Bischöfe Gardiner und Bonner erkannten den Supremat an, ohne in ihrem Glauben an die alte Lehre zu wanken. Dann gab es Protestanten wie Erzbischof Brown, welche die geringste Duldung römischer Doctrin als Heuchelei und Abtrünnigkeit verschrieen. Eine dritte Gruppe fügte sich, obwohl gut römisch-katholisch, sobald sie den Befehlen Heinrichs nicht ausweichen konnte. Die vierte endlich, in Irland bei weitem am zahlreichsten vertreten, faßte immer mehr fanatische, todesmuthige Begeisterung und freudige Hingabe für den Pabst. Ein Elend, daß wiederum nur die beiden Extreme auf der unglücklichen Insel das große Wort führten.

Lord Leonard Grey, den verwandtschaftliche Bande mit den römischgesinnten Geraldinen wie mit dem Cardinal Reginald Pole verknüpften, wäre in mancher Hinsicht wohl der Mann gewesen, die Mittellinie einzuhalten; aber gerade seine Eigenschaften und Beziehungen mißfielen den intriganten Mitgliedern der Rathskammer am meisten. Seit Einsetzung jener Untersuchungscommission nämlich denuncirte Alles förmlich um die Wette. Cromwell, als Lord Privy Seal der erste Minister des Königs, bekam die scandalösesten Dinge über sich selber zu hören; denn wie er durch Förderung seines Systems auch in Irland sich zu befestigen suchte, so setzte man drüben nicht minder die stärksten Hebel an, ihn zu entwurzeln. Was ihm John Allen, einer der rührigsten, hinterbrachte, zielte Alles auf dauernde Entzweiung zwischen ihm und dem Statthalter Grey, während eine andere seiner Creaturen, Wise, den üblichen Anschwärzungen wenigstens den Wunsch hinzufügte, Cromwell möge doch einmal herüberkommen und sich in Person das unglückselige Land ansehen (I, 155). Auch wurde doppelgängig von denselben Personen anders an den Minister, anders an den König berichtet. Dennoch wagte man längere Zeit nicht, auch wenn er selber es wünschte, den Statthalter abzurufen. Erst nachdem Grey noch einen erfolgreichen Zug durch Munster und Connaught unternommen und eine ganze Reihe irischer Großen zur Anerkennung der königlichen Gewalt vermocht hatte, mußte er das Schloß von Dublin mit dem Tower von London vertauschen. Nicht weniger als 70 Zeugen, Iren und Engländer, sind gegen ihn

vernommen (I, 171), seine besten Leistungen zu Anklagen verdreht worden. Er sollte durchaus des Königs Feinde begünstigt, des Königs Freunde von sich gestoßen haben. Natürlich wurde ihm protestantischerseits seine Verbindung mit Pole am meisten zur Last gelegt. Auch Cromwells Untergang, die kurze Herrschaft der katholischen Howards hatten keinen Einfluß auf sein Schicksal; denn kurz vor der Katastrophe der Katharina Howard endete auch Poles Mutter, die Gräfin von Salisbury, unter dem Beil des Henkers.

Greys Posten in Irland mußte Sir Anthony Sentleger übernehmen, der ihn stürzen geholfen und nun selber sofort dieselben Bitterkeiten zu kosten bekam. Waren die Fitzgeralds endlich bei Seite geschoben, so erstarkte andererseits hierdurch recht eigentlich die Macht Ormonds, der nunmehr mit Allen, Aylmer und Cowley im Bunde auch den neuen, im übrigen begabten und thätigen Stellvertreter des Königs unmöglich zu machen trachtete. Die wichtigste und gewiß sehr wohl erwogene Thatsache während seiner sechsjährigen Administration ist die Annahme des königlichen Titels von Irland. Auf den Antrag des dortigen Staatsraths, weil die Eingeborenen, hoch und niedrig, den Königsnamen höher anschlagen würden, indem sie bisher den Bischof von Rom factisch als ihren Herrn betrachtet hätten, wurde auf dem Dubliner Parlament 1541 die Proclamation nebst den entsprechenden Acten erlassen (I, 178. 180). Und wirklich ließen sich jetzt die großen Magnaten herbei, dem Pabste abzuschwören und die Souveränetät König Heinrichs anzuerkennen, wie Graf James Desmond, O'Connor, O'Dyn, O'Neil. Letzterer wurde 1542 zum Grafen Tyrone, 1543 O'Byrne zum Grafen von Thomond, Ulick Burke zum Grafen von Clanrickard erhoben. Während also der Grund gelegt wurde zu der großen angloirischen Aristokratie, mußten sich die Landschaften von Wicklow, ja selbst Cork und Kerry die erste Einrichtung englischer Shires gefallen lassen. Da im Osten auch die Aufhebung der Klöster begann (eine Liste aus dem Jahre 1542 I, 199) und der Fiscus doch auch einige Revenuen zusammenrechnete, so machte die englische Autorität unter Heinrich VIII allerdings Fortschritte. Allein der Hauptzweck, die Aufrichtung des königlichen Supremats, Einheit und Abhängigkeit der Kirche, wie dieser Fürst sie verlangte, konnte schon im voraus wegen der ungeeigneten

Wahl der Werkzeuge als verfehlt bezeichnet werden. Der unter dem Nachfolger Eduard VI selbst in England überhastig betriebenen Reform war Irland noch weit weniger gewachsen.

Sentleger blieb nur kurz am Ruder, weil er nicht mit den stark protestantischen Seymours sympathisirte; 1548 wurde er von Sir Edward Bellingham abgelöst, neben dem der in letzter Zeit verdrängte John Allen als Kanzler zurückkehrte. Doch nur kurze Zeit reformirten sie eifrig in Gemeinschaft mit Erzbischof Brown; 1550 schien es gerathen, Sentleger noch einmal zu deputiren. Während seiner zweiten Administration wurde der Versuch gemacht, das englische Gebetbuch beim Gottesdienst einzuführen, freilich mit der Erlaubniß, wo das Volk nur Irisch verstand, sich dieser Sprache zu bedienen, bis es Englisch gelernt haben würde (I, 226). Schon hieran läßt sich erkennen, daß man im Princip vom Zwang nicht lassen, den Krieg wider die Nationalität weiterführen wollte. Wohl traten die wirthschaftlichen Zwecke immer mehr in den Vordergrund, die Steuern sollten auch den „wilden Iren" auferlegt, ihr Ertrag zur Vertheidigung der Insel gegen den fremden Feind (Frankreich) verwendet werden, für Befestigung der Häfen von Cork und Kinsale wurde die erste Sorge getragen (I, 230); aber in der Miliz sollten höchstens zehn Mann im Hundert irischer Herkunft sein dürfen, alle Sänger und Barden wurden wie ehedem als das ärgste Gesindel polizeilich verfolgt.

Im Jahre 1551 succedirte ein tüchtiger Statthalter, Sir James Croftes, unter scheinbar immer günstigeren Aussichten. Er wußte in der That klug und versöhnlich durch Kraft und Milde ein großes Stück des Landes zu ordnen und sich nicht nur bei der Regierung in London, sondern, was noch mehr sagen wollte, selbst bei dem Erzbischof von Dublin Respect zu verschaffen. In ausgezeichneter, lehrreicher Weise erstattet hierüber am 8. Mai 1553 der irische Lord-Kanzler Sir Thomas Cusack Bericht an den Regenten, den Herzog von Northumberland (I, 235 ff.). Nach ihm finden die englischen Gesetze im Westen und Süden Anerkennung, seitdem die großen Häuptlinge sich unterworfen haben, viele von ihnen selber in England gewesen sind. Mit Desmond erscheint ganz Munster beruhigt. Genau bis ins Einzelne geht er Lage und Bedeutung ihrer Herr-

schaften durch. Wenn sie alle ihren Besitz vom Könige zu Lehn halten, wenn die Präsidentur in Munster, Connaught und Ulster, die Eintheilung der ganzen Insel in Grafschaften (shireland) Wurzel faßt, so ist viel gewonnen. Die Iren waren niemals so ohnmächtig, die Engländer niemals so stark. Neben der Wirkung der Gesetze fehlt nur eins, nämlich gute, den Iren verständliche und zusagende Prediger. Außerdem aber stehen sich noch immer zwei Systeme unvermittelt gegenüber: das eine, die Iren unter ihren Fürsten selber schalten zu lassen, das andere, auf ihre Ausrottung und Ersatz durch Colonisation hinzuarbeiten. Der einsichtsvolle Staatsmann räth beide zu vermeiden. Daß nun auch jetzt der einzig richtige Mittelweg nicht gefunden wurde, lag zunächst daran, weil nördlich von der Linie zwischen der Bai von Galway und Dundalk im Osten die Herren von Connaught und vor allen Graf Tyrone in Ulster, dem die Schotten damals schon einwandernd beständig die Hand reichten, allzu sehr auf eigenen Füßen standen. Ferner aber machte gleich hernach die Reaction unter der blutigen Maria alle verhofften Erfolge selbstverständlich wieder zu Schanden.

Carew hat sorgfältig aus Sarpi, Istoria del concilio Tridentino die Notiz ausgezogen (I, 251), wie Pabst Paul IV Caraffa das ihm von Gott gehörende Irland unter dem Titel eines Königreichs an Philipp und Maria verleiht. Sobald Croftes im Jahre 1556 durch Lord Fitzwalter ersetzt wird, erhält dieser in seiner Instruction die Aufgabe, die katholische Kirche zu restauriren, Justiz, Parlament und Schatzkammer ungefähr so wieder einzurichten, wie sie einst in den Tagen König Heinrichs VII gewesen. Von einem besonderen gegen die Eingeborenen zu befolgenden System ist nicht mehr die Rede (I, 252). Die Folge war, daß unter der Administration des Grafen von Sussex, der auch den Grafen von Kildare wieder in das confiscirte Erbe seines Vaters einsetzen mußte, im Norden, Westen und Süden die Rebellion ausbrach, die fürs Erste nicht wieder gedämpft werden konnte.

Aus diesen Ursachen trat Elisabeth in Irland die allerschlimmste Erbschaft an; bei der Stellung, die sie gegen Rom, gegen Spanien und Frankreich nehmen mußte, schlugen sich die nativistischen Iren naturgemäß auf die Seite ihrer ausländischen Feinde und wurden

dem jetzt erst befestigten Anglicanismus gegenüber zu fanatischen Ultramontanen.

Fast die Hälfte der Actenstücke des ersten Bands, sämmtliche des zweiten, der bis 1588 herabreicht [1]), und die sich in der Kürze, wie wir es bisher versucht haben, nicht charakterisiren lassen, decken die ungeheuere Noth dieser Regierung auf. An guten wie an schlechten Projecten freilich war niemals Mangel; aber seitdem Shane O'Neil sich zum Grafen Tyrone aufgeworfen, blieb Ulster der Heerd eines Unabhängigkeitskampfs, der auch in den übrigen Provinzen die grauenvollsten Zustände hervorrief, deren Kenntniß im allgemeinen durch die Schrift eines Augenzeugen, des Dichters Spenser, ziemlich verbreitet ist. Wer aber diese Documente durchsieht, wird sich bald überzeugen, wie viel, selbst nachdem Froude neuerdings versucht hat, die einzelnen Phasen des Kampfs unmittelbar zu schildern, noch immer fehlt, um bis in das Einzelne die irische Politik der Königin zu begreifen, das Verfahren ihrer Werkzeuge und die Handlungsweise ihrer eingeborenen und ausländischen Feinde zu verbinden. Vielleicht, daß die Publication dieser Sammlung gefördert worden ist durch die nunmehr vollzogene Aufhebung der irischen Staatskirche, die von den Tudors als die furchtbarste Waffe zur Bezwingung des eigenartigen Volkes angelegt wurde, aber im Laufe der Jahrhunderte sich immer ärger als eine zweischneidige, als ein Fluch auch für denjenigen erwiesen hat, der sie schwingen wollte. Aber ist, auch nachdem diese neueste Emancipation gelungen, viel mehr Aussicht vorhanden, daß, was seit Elisabeth auf die eine Weise mißlungen, unter Victoria auf die entgegengesetzte zu Stande kommen, daß Irland jemals in segensvoller Einigung mit Großbritannien existiren werde?

---

1) Ein dritter Band, London 1869, der mir so eben zugeht, umfaßt die immer dichter anschwillenden Actenstücke der Jahre 1589—1600 und schließt mit der verhängnißvollen Rückkehr des Grafen Essex.